

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mkr. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement vierteljährlich 3 Mkr. 60 Pfg.
Copyright 1916 by Simplificissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Gallipoli

Zeichnung von Wilhelm Scholz



„Wie zogen uns in voller Ordnung zurück.“ (Englischer Bericht).



Der Landsturmman Josef Stendlmayer muß seinen ganzen Kummer auf der Trambahn zubringen, weil seine Frau dort Schaffneerin geworden ist.

Die junge Magd

Rampenlicht ... Erdbeßelsqualm ... und im Ofen der Kienpau tracht.
Reute ist's wieder wie einst; auch die Hausmutter plaudert und lacht.
Kantig lag die Erdbeßel her und erzählt unter Kissen der Magd.
Wie so dumm ihre Nachbacin sei, was sie dier und jener gesagt.
Da, als hätte ihr Wort schallenden Widerhall.
Wie in der Stube so naß, bricht das Wiehern der Biß aus dem Stall.
Klagte das Wiehern nicht an: „Wo mag der Schändel bloß sein?“
Kahl reißt die Stube und fahst ... Wand und Decke nur Stein.

Kreißend die Alte und schau nach dem Stuhl unterm Kreuzstift blickt.
Wo ihr Stuhl, der Haus, immer sah. Und die Magd senkt bedrückt.
Da nickt die Alte ihr zu, wie in todschwebender Bitterkeit.
So, als spräch' sie für sich: „Was weißt denn du schon von Leid.“
Frühe schon klappt sie zu Bett, stummstille lüßt es hinaus.
Eilt ist's im Haus; nur die Magd schließt aus dem Schlaf manchmal auf.
Nächt, als mache sie Platz, im Schlummer ganz schmal an die Wand,
Ertreilt übers Kissen manchmal zag mit der rauhen Hand.

Hermann Schieber

Vom Hauptmann und vom gefallenen Italiener

Eine Geschichte aus dem Feld

Von Richard Sudschiner

Punkt halb Vier nachmittags eröffnete die Artillerie das Gefecht das Feuer auf die vorgelegte Festung. Gote 1417, die von den Italienern besetzt war. Darauf sah man sie am Eil hinabstürzen und verschwinden.
Als es vier Uhr war, schlug die letzte Granate ein. Der Pulverturm, den sie hinter dem grauen Felsklopp des Gots erbaut hatten, brannte lichterloh. Der Rauch zog trüb in die schwerstarrende Landschaft hinaus.
Die fünfzig Mann, die im Pulverturm versteckt auf das Ende der Befestigung gewartet hatten, um dann anzugreifen, kletterten schon auf der Nordseite der Festung hinauf. Es gab Schritte und Stufen genug im Kalkstein und die kalten Äste der Wälder, die in den Rissen wuchsen, waren sehr wie Stufen.
Als Matthias Oberleutnant die Mole über den Gots hinausstieg, konnte, fand er ihn vom Feinde gehindert. Die Mole brannte noch. Nach zehn Minuten waren alle oben beieinander. Sie fanden die in der Eile zurückgelassenen Gewehre der Italiener vor, dann Handgranaten, die wie Kugeln geworfen wurden. Dazwischen einen Pulverturm, Konferenzen und Zigaretten. Oberleutnant zündete sich gleich eine an. Dann stellte er Vollen aus und lachte weiter. In einem Gleichschritt lag die Leiche eines Italienern mit schwerstem Schutzel.
Ein großer, starker Mann mit schwarzem Schnauzbart und gebogener Nase. Rüstlos Alpin-Regiment.
Die fünfzig Leute überlegten, was sie mit der

Leiche anfangen sollten. „Abhorren!“ meinte der Patronenführer Eger. „Ja, lieber ins Feuer zu, daß er ausbleibt.“ Aber Oberleutnant entschied, daß der Hauptmann gefangen werden müßte.
Um sechs Uhr kam der Hauptmann selber herauf, gefesselt. Er ließ den Toten durchsuchen und fand einen Pack Briefe bei ihm vor, die ihm seine Frau geschrieben hatte. Er berichtete darin, wie es ihm und den sechs Kindern ging. (Sieh von ihrer Zauer und Schmach, und daß sie betete und hoffte, daß die Mutter Gottes ihr den Mann gesund zurückgeben würde.)
Den ganzen Abend las der Hauptmann, nach dem Lager zurückgekehrt, in diesen Briefen, hatte den Kopf in die beiden Hände geklopft, war einsilbig, und, wie es den Kameraden schien, traurig.
Als sie schlafen gingen, das Licht ausgelöscht war und nur die glimmenden Zigaretten noch da und dort für einen Augenblick aufleuchteten, sagte der Hauptmann in das Dunkel hinein: „Der Mann, den wir da oben gefunden haben, hat genug den Krieg nicht gemacht.“
„Ja, ja“, meinte der Oberleutnant, „aber Krieg ist Krieg und Feind bleibt Feind.“
Kleine Pause und Schmelzen. Nur von Osten herüber dringt durch die Nacht der ferne Schein einer Detonation. Dann nach einer Weile der Hauptmann:
„Ja, er war tapfer. Während den anderen davonliefen, ist er am Zerklopp geblieben, bis ihm die Granate den Schädel zertrü. ... heißt ihr seinen Tod geschehen? Als ob ihn ein Messer treuz und gar durchschneiden hätte ... sechs Kinder warten zu Hause auf den Vater ... die Frau hat ihm ein besonders geweihtes Amulett geschenkt ... die Feinde sind nicht mehr so ganz jung, der Mann war abtundend, die Frau scheint sogar etwas älter zu sein, aber sie liebt ihn, als ob sie eben erst sich mit ihm verlobt gehabt hätte.“

Einer geht ins Dunkel hinein und sagt: „Ja, was will man machen! Es hätte ebenjenseit einen von uns treffen können.“
„Freilich“, sagt der Hauptmann, „nur, ich weiß nicht, wenn ein Mensch halbtot, und man kennt ihn nicht, so schart man ihn ein, und gut ist's. Aber wenn man einen kennt, dann ... und den Feind! Ich seht ihn und seine Frau und die Kinder und alles ... Ich denke mir immer, wenn mir die Leiche jetzt über die Felsen hinunterwerfen, so treffen sie die Weiber ... und die Frau wartet und wartet und niemand weiß ... ja, ja.“
Dann auf einmal sagte er hart: „Gute Nacht!“ und die andern höreten, wie er sich schwer auf seinem Lager gegen die Wand bremmte.
Schweigen. Dunkel in der Baracke. Ein jeder kämpfte noch eine Zeitlang gegen altertümliche Gedanken von der Art, die dem Soldaten im Krieg kommen, wenn es still geworden ist und Haus und Weib und Kind und Schwestern wie ferne, nie mehr erreichbare Dinge die Schmach wachrufen wollen.
Dann schliefen sie ein.
Am nächsten Morgen gab der Hauptmann Auftrag, die Leiche des Gefallenen zu bergen, damit er sie auf dem Friedhof des ersten Stappenbergs begraben lassen könne.
Aber die Abstellung, die es unternehmen wollte, wurde beschossen und mußte umkehren. Darauf wickelten die Vollen auf der Festung die Leiche in eine Decke und warfen sie den Berg hinab, auf der Feindseite. Trotz der Kälte begann sie schon zu verwesen, und sie vermochten es in ihrer Nähe auf dem schmalen Felskamm nicht mehr auszuhalten.
Die Leiche lag etwa zehn Meter weit, dann verfiel sie sich im gelben Gestein und blieb liegen. Hinuntergehen konnten die Vollen nicht; denn der Feind schob, konnte sich ein Kopf auf dem Felsen zeigen.
Es war sehr kalt. Der Unterhand war abgetrennt.

Feuer machen durfte man nicht. Jeder schaute sich nach der Abkühlung. Um fünf Uhr, als es dümmerte, kam sie endlich. Mit ihr der Hauptmann. Er hatte eine Bahre und lange Stiche mitgebracht und ging gleich an die Arbeit. Er klopfte zur Leiche hinunter, obwohl die Zettler noch schlossen. Freilich trafen sie nichts; es war schon zu dunkel zum Zielen. Er selbst legte die Leiche auf das unförmige Paket da unten im Geflüpp. Dann blüsten sie die Leiche auf. Dann legte er ein längeres Geil um eine starke Stache. Die sich gegen die andere Seite des Gelektopfes schief hinanlegte. Die Leute mußten das Geil mit seiner schweren Last langsam ablaufen lassen. Er selbst kletterte vorzüglich hinab und hielt dabei die Leiche mit starkem Arm so von den Felsen ab, daß sie sich nicht verlor und nicht neue Wunden fühlte. Die Leute oben hörten ihn schwer atmen. Es ging langsam, sehr langsam. Von drüben herüber kam einmal der Lichtkegel eines feindlichen Scheinwerfers genauert und verweilte auf der Stelle, wo der Hauptmann gerade war. Er blieb unerschrocken, aber die Luft drehte sich langsam in der Luft. Der Lichtkegel glitt weiter und schwand. Endlich lag der Scheinwerfer auf der Wiese am Fuß des Gelektopfes. Das Geil wurde heruntergeworfen, die Leute kletterten nach. Der Hauptmann stand neben der Leiche und rief sich die vom Geil wund geschnittenen Hände. Aber er lachte fröhlich und gab jedem ein gutes Wort. Dann ging er voraus. Dem Lager zu, das hoch oben auf einem steilen Hang lag, dunkel in der dunklen Nacht.

Nach drei Stunden kamen die Träger mit der Bahre. Da wo die Straße begann und sich zum Stoppen vorhinabschaltete, stand schon ein Geflüpp und wartete. Der Hauptmann nahm den Doktor am Arm, dann gingen sie zusammen zur Leiche hinunter. Die Leute stellten die Bahre auf den Schlitzen und wollten ansetzen. Aber der Hauptmann bedeutete ihnen, zu warten, kniete die Leiche gestreckten Stiche auf, schlug die Decke zurück und betrachtete im Licht der trüben Laternen den Toten. Der hatte an der linken Schläfe ein tiefes Loch, der Scheitel war vom Sturz über die Felsen wie eingedrückt und abgeplatzt, so daß die Stirnhaut in langen Zersplittern lag; der Mund war offen und ließ die starken, weißen Zähne sehen, der Schnurrbart hing über die Oberlippe herab, das linke Auge schimmerte rot zwischen den Wunden hervor. „Ein schöner Mann!“ sagte der Hauptmann, „er war wohl gleich tot?“ „Auf der Stelle!“ erwiderte der Doktor. Der Hauptmann kniete in den Schnee und suchte zwischen den Kleidern auf der Brust des Toten. „Möchtest du es noch eine geweihte Münze am Hals ... daß ich sie der Frau schicken kann ...“ später einmal, wenn der Krieg aus ist. ... Er suchte, aber fand nichts mehr. Aber immer noch kniete er im Schnee. Es schien, als könne er sich von dem Anblick nicht trennen. Dann auf einmal erhob er sich, schlug die Decke über dem Toten zusammen, verknüttelte den Stiel darüber und gab

den Leuten einen Wink. Die zogen an; die Laternen verschwanden im Dunkel. In diesem Abend, als es wieder dunkel war in der Nacht und die Kameraden sich schon „Gute Nacht!“ gesagt hatten, lachte auf einmal der Hauptmann fröhlich auf. „Was hast du?“ sagte der Oberleutnant. „Nichts ... so halt ... mich freut's, daß der Mann sein Grab kriegt ... Mensch ich Mensch.“

Der Genesende

Ich weiß nichts mehr vom Schlachtenkampfe, von Brand und Mord und Todesfurcht. Oh, ich entkam dem Blutgefäß. Ich bin so froh, noch Mensch zu sein.

Mein hochgeklüftes Auge gleitet von Berg zu Tal, zu sanften Hügel. Die ganze Welt liegt ausgebreitet und ist so anstandslos schön.

Jetzt freut's mich doppelt, daß ich lebe, jetzt freut's mich doppelt, daß ich bin, daß ich mich atmend weiterhebe zu einem hellen Himmel hin.

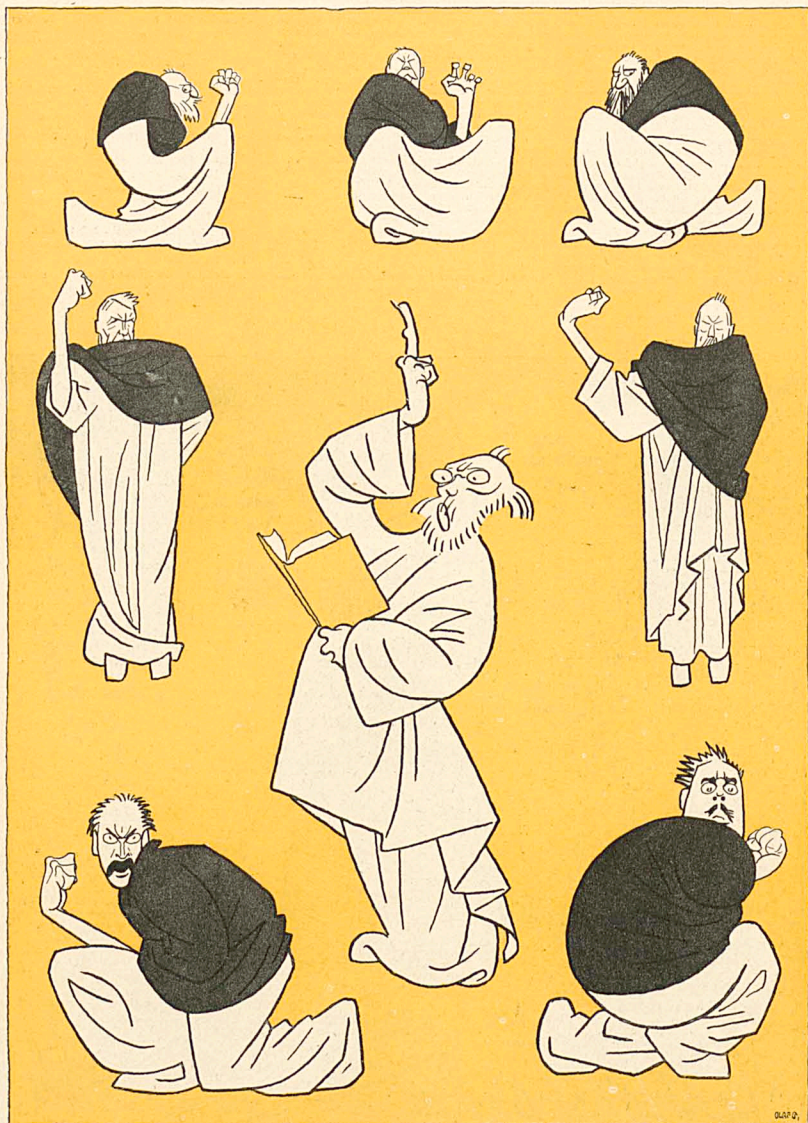
Dieser Wähele

Überall zu spät

(21. 22. 23. 24. 25.)



„Es liegt nicht an uns, die Zeit geht so schnell“, sagte Lloyd-George.



„Wir finden im ganzen Mari kein Wort vom Weltkrieg, — wir lehnen ihn ab.“

Alter Deutscher
Cognac

Asbach „Uralt“

Rüdesheim
am Rhein

Krieg und Schule

(Zeichnung von H. Hehl)



„Verehrte, hat der a Knecht! Warum tean ' den nacha net an d' Front?!"



MÜLLER-EXTRA in Gallipoli:

Vor kurzem traf beim Armee-Überkommando eine große Anzahl Flaschen ihres ganz vortrefflichen Schaumweines ein. Die reiche Liebesgabe hat große Freude erweckt. Jedenfalls hat die Firma Mathews Müller durch ihre hochherzige Spende mit zur bisherigen erfolgreichen Verteidigung der Dardanellen ihr Teil beigetragen.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Frachtkosten, pro Quartal (13 Nummern) 3.60 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 3.00 M.; im Ausland 5.60 M.); pro Jahr 14.40 M. (bei direkter Zusendung 12.00 M.). Die Jahrsabonnements sind qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 15 M. (bei direkter Zusendung in Rolle versandt 12 M., im Ausland 22 M.), für das ganze Jahr 30 M. (bei direkter Zusendung in Rolle 30 M., resp. 44 M.). In Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 H., pro Quartal K. 4.40, mit direktem Postversand K. 4.80. — Insertions-Gebühren für die 5-spaltige Nonpareillezeile 1.50 M. Reichswährung. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

JACOBY-BOY
Zahnstein
verfärbt und
entstellt
die Zähne

Solvolith
löst
den Zahnstein u. macht
die Zähne blendend weiß

Grosses politisches Witzblatt
sucht zu baldigem Eintritt erfahrenen
Redakteur und Mitarbeiter.

Verlangt wird: selbstständiges literarisches Schaffen auf humoristischem Gebiet und Beherrschung der redaktionellen Technik, auch die Befähigung, originelle Anregungen zu geben u. selbst schlagkräftige Beiträge zu liefern. Es wollen sich nur solche Bewerber melden, die diesen Anforderungen vollkommen gewachsen sind. Einsetzung von kurzen Probearbeiten erwünscht. Anfangsgehalt 6000 Mark. Gefl. Offerten unter J. P. 14560 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19 erbeten.

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos
unseren Katalog Nr. 5 f. wenig
gehaltene Kavaliersuniformen.
Rückle ausgeschlossen!
München,
Diamond, Österreichische Str. 5.

F. Hamb. Zigarren ins Feld!!
Preisliste frei. P. Ortmüller, Hamburg 22.

„Treubundring“

Das Symbol der Waffenbrüderschaft
Deutschlands, Österreich-Ungarns
und der Türkei.



Silber M. 3.—

„Treubundsmuck“

In verschiedenen Größen als
Anhänger, Broschen, Manschetten-
knöpfe, Zigarettenstifte usw.



In Gold, Silber, Doublé, Alpaca.
Bei allen Juwelieren zu haben!
Höhne & Friedewald, Hamburg.

Wir bitten Sie Leser, sich bei Bestellungen auf
den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Schon fünfzehn Auflagen
erlebte der neue Roman von
Selma Lagerlöf
Jans Heimweh

Roman. 15. Auflage
Umschlagzeichnung und drei Vollbilder
von A. Engström
Geheftet M. 4.—, in Leinen gebunden M. 5.50

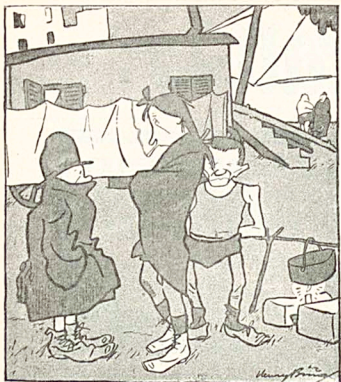
„Schönd“, München: In Weltliteratur ist Lagerlöfs Buch
ein literarisches Ereignis obengleich, ein zu tiefst lebens-
waches Buch und dabei ein höchst fäktisches.

„Der Tag“, Berlin: Keinen anderen Dichters Wort befigt heute
so viel ausführende Menschlichkeit, jegende Menschlichkeit,
weibliche Güte, erachtende Gotteskindschaft, als der Nacht-
gallens dieser wunderbaren Frau: Selma Lagerlöf.

„München Zeitung“ (Droptext): Ein Familienleben von
bildlicher Güte und Einfachheit erhebt uns in diesem Buch....
Die Figur des Kaisers von Vortanall wird noch eine Figur
der Weltliteratur bleiben.... Eine kraftvollere Verherrlichung
der Vaterliebe ist wohl in der Literatur noch nie erlebt worden.
Die große, geniale Kraft, mit der die Dichterin für ihr ethisches
Ideal eintritt, ist einzigartig.

„3. Jährhundert für die Buchfreunde“, Leipzig: Da wird Jan
Andersson, der Kaiser von Vortanall, zu einem der ewigen
Menschen, wie es hier in der Weltliteratur auch nur wenige
gibt: zwischen König Lear und Don Quixote.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom
Verlag Albert Langen, München-G



Birkus

„Hab dir man nich so, Anjust.
'n Clown macht ooch 'n Kohl nich
fett. Det siehste ja bei die Ungtange
un Italien.“

Verblüffende Erfolge

im ges. öffentl. Leben, in Handel und Industrie bieten die tiefgreifenden Aenderungen, die unbedingt die Folge dieses Krieges sein müssen, **allen Vorwärtstrebenden** bei zweck-

Methode 5 Direkt.,
22 Prof. als
Mitarbeiter

Nachschub mündl., Vorbereitung unter
energetischer Förderung des Einzel-
nen durch den persönlichen
Fernunterricht. Wissenschaft, ge-
dankt, Wissen, geb. Frau, Ged.
Wissenschaft, geb. Frau, Ged.
bekannte, einjähr. Fräulein, Prof., Abit-
Exam., gym. Realgymn., Ober-Reali-
schule, Studien-Anstalt, Lyzeum, Ober-
Lyzeum, Lehrerinnensemin., Mittelschul-
lehrerin, Pädagogische Hochschule,
wissenschaftl., Landwirtschaftsschule,
Ackerbauschule, Präparand, Konservato-
rium Ausführung. 608. starke Bro-
chure B.B. bestanden die Examen,
die Examen im Kaufmannslehre-
kaufm. Leben usw. kostenlos
Bonnes & Hachfeld, Potsdam

Postfach 13.

Echte Briefmarken. Preis-
liste
f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen



Der Mensch in körperlicher, geistiger und sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Fortpflanzung) wird besprochen in „Besuch am Menschenkande“. 83 Abbildg. Gegen Vorrat. von M. 3.— zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart-S.

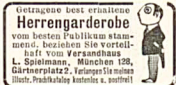
BRIEFMARKEN

 1000 verschiedene
echte Preis 10 Mk.
„Berliner Briefmarken-Zeitung“
gratis und franko
Philipp Kosack & Co., Berlin C 2

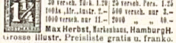


„Jene seelischen

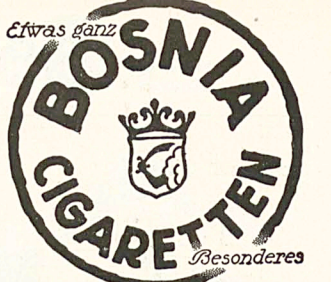
Kräfte u. Einflüsse, die das innere Schicksal tiefer Naturen gestalten, schildern die Bücher von L. — In ganz speziell. Richtg. den Einsamen vornehm empfohl. L.: „Volkserzieher“, „Ärztliche Standesztg.“, „Wien etc.“ — Solcher Art sind auch seine briefl. Character-Beurteilungen nach Hdscr. (Seit 1880a). Prospektfrei. Paul Liebe, München W. 12.



Kriegs-Briefmarken



Schöne Auswahlen weil unter Catalogpreis
Briefmarken Große Liste frei
W. H. Seltischopp, Hamburg I Bankhof 22.



Klassische Schönheit

Der Schwertertanz von Olga Desmond, 5 Mark
Lebende Marmorbilder v. Schönheitsadler 5 Mark
Zwei Kunstserapien enthaltend
Zwei Marmorbilder 2,50 Mark
Mappe für 10 Mk frei, auch in 4 Raten à 2,50 Mk, 4 Proben
photographien in eleganter Mappe für 2 Mk. frei. Alter und Stand
ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Rillowstr. 54

■ Alt werden und jung bleiben!

Hiermit wird die eigenartige verjüngende Wirkung des neuen Nassovia-Präparates „Aivosan“ treffend bezeichnet. Auf rein wissenschaftlicher Grundlage beruhend, bewirkt es — vollkommen unschädlich — durch innere Sekretion eine erhöhte geistige und körperliche Leistung und jugendliche

Der Erfolg war verblüffend.

schreibt Generalarzt Dr. S. — DRUCKSACHEN umsonst durch
—— Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden O. ——

UMSONST

und postfrei versendet sein reichhaltiges „Verzeichnis 1914/15“ über die Verlagstätigkeit während des Weltkriegs auf Verlangen der Verlag von Albert Langen, München-S

Großer Erfolg! Das Buch des Jahres! Schon 28000 Exemplare!

Eily Braun, Lebensucher

Roman. 28. Tausend

Preis geheftet M. 5.—, in Leinen gebunden M. 6.50, in Halbfranz M. 9.—

Zweiter Lebensabschnitt: Die Kreisläufe- und Wachstumsformen Ulu Braun gibt in ihrem „Eckelohr“ ein Kampfbild, in dem Kultur und Pseudokultur, Entfaltung und Entartung mit der dieser Frau ureigenen missenden Leidenschaftlichkeit um Raum ringen. Die Diktatorin Ulu Brauns ist auf ein gestalterisches Kunstniveau, aus dem ihre berrschte Freude an Natur, Schönheit und Kunst sich immer wieder freigeknüpft und gewinnend aufsteigt. Höchste Höhen der Weltgestaltung erreicht sie in der wuchtigen Schilderung der Schattenseiten des deutschen Gesellschaftslebens und in der lebendigen Ausmalung des somnigen, traumhaften Lebens der Arbeiterinnen. In diesem Buch gewonnen, nicht ohne das Buch eine tiefgründigere, wachsende Eigenentwicklung, eine Triebkraft über künftige Niederungen hin, in fernem Raum.

Berliner Volkszeitung: In einem Roman großen Stils hat Lily Braun dieser schicksalschweren Zeit ihren Tribut gezollt. Er zeigt alle Eigenarten der Verfasserin, die wir seit langem an ihr schätzen: ein starkes, leidenschaftliches Erfassen des Problems, eine farbenreiche, prächtige Sprache, ein Eich-

vertiefen, ein Erschöpfen in der Behandlung. . . . Es ist ein Roman, der zum Nachdenken auffordert, weil wir seine Vorgeschichte miterlebt haben, weil wir mit dem Geschlecht, das jetzt so Großes schafft, aufgewachsen sind. Es ist ein Buch, das man immer wieder zur Hand nehmen kann und wird, es hat einen dauernden Wert, und das ist das Beste daran.

"*Nationalische Volksgesetzung*" Baden-Baden: Wie ein braufendes Sturm-
 gelb hebt das Buch "Lebenserlebung" von Ello Braun durch die Welt. Es wird
 getragen von dem großen Atem der Zeit. Jede der plastisch geschilderten
 Gestalten wird zum Träger einer Idee, einer sittlichen Forderung. Die Um-
 wertung aller Werte, die die verantwortungsvolle Gegenwart von uns verlangt,
 geschildert an der Hand von Menschen und Menschenverhältnissen. Ist der Inhalt
 dieses tief innerlich bezeugten Romans. Gemüt und Geist und eine fast selbstherrliche
 Gabe für das, was unserer Zeit nott, fähren der Verfasserin die Feder. Das Buch
 sollte in keiner deutschen Bibliothek fehlen.

Anne Rastbach

[bentley.com](http://www.bentley.com)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München-S

2. Serie



„Ausmarsch“



„Vor der Abfahrt“



„Heimaturlaub“



„Siegesdepesche“



„Der Stammesst“



„Gute Nachrichten von der Front“

Außerdem erschienen diese Bilder als

Große, farbige Kunstdrucke

Preis des einzelnen Bildes

2 Mark.

Die Kunstdrucke, die den schönsten zeitgemäßen Wandschmuck für das deutsche Haus bilden, werden einzeln abgegeben. Noch vorteilhafter aber bezieht man sie zusammen in Mappe:

Zwölf Kriegsbilder von B. Wennerberg

Preis in vornehmer Mappe:

20 Mark.

Abgesehen von der bequemeren Aufbewahrung ist der Bezug der Bilder in dieser Form vorteilhaft, weil man zwölf große, farbige Kunstdrucke, die, einzeln bezogen, zusammen 24 Mark kosten würden, nebst der schönen Mappe für nur 20 Mark erhält.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder vom Verlag
Albert Langen in München-S

Farbige Kriegs-Postkarten

von

B. Wennerberg

Die schönen farbigen Kriegspostkarten von B. Wennerberg haben in ihrer ersten Serie den größten Beifall und die weiteste Verbreitung gefunden. Man kann wohl sagen, daß sie unseren Soldaten im Feld, wie deren Angehörigen daheim die liebsten Kriegspostkarten geworden sind. Dieser Erfolg ist auch der vielleicht noch schöneren zweiten Serie treu geblieben.

Preis jeder Serie von sechs Karten

60 Pfennige

(Einzeln werden die Bilder nicht abgegeben.)

1. Serie



„Abschied“



„Erkistungsstation“



„Daheim“



„Der Feldpostbrief“



„Auf Urlaub“



„Strategie“

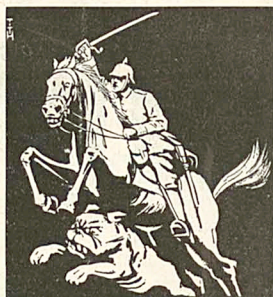
Ein künstlerisches Erinnerungswerk an den Weltkrieg von dauerndem Wert!

THOMAS MANN

schreibt über die Kriegsnummern des *Simplicissimus*:

Da ich gerade an Sie schreibe, möchte ich Ihnen doch einmal meine ehrliche, sich immer erneuernde Freude darüber ausdrücken, daß wir dieses Blatt haben. Wo in der Welt gibt es zum zweitenmal ein satirisches und nationales Kampfblatt dieses Niveaus, — eine Zeitschrift, die es versteht, zugleich so künstlerisch, so literarisch und so volkstümlich zu sein? Man kann den Globus absuchen und findet keine. . . .

Soeben sind erschienen:



KRIEGSNUMMERN DES SIMPLICISSIMUS

Erster Band: August 1914 bis März 1915

Zweiter Band: April bis September 1915

Preis jedes der nach einem neuen Entwurf von Th. Th. Heine gebundenen Bände

10 Mark

Viele Anfragen haben uns veranlaßt, unsere Kriegsnummern außer in den regelmäßigen Halbjahresbänden auch in diesen, nur die eigentlichen Kriegsnummern umfassenden Bänden in eigenem, wirkungsvollem Einband herauszugeben. Der erste Band umfaßt, der Vollständigkeit wegen, auch die Nummern vom August 1914 an, der zweite umfaßt das ganze zweite Halbjahr des Weltkriegs.

EINIGE URTEILE DER PRESSE ÜBER DIE KRIEGSNUMMERN:

Der Kunstwart, Leipzig: Was die meisten politischen Witzblätter im Durchschnitt bieten, ist bei uns wie anderwärts wertlos, hoch auch über dem nächstbesten derartigen Blatt steht an geistreicher Zeichnerkraft der „Simplicissimus“.

Velhagen und Klasing's Monatshefte, Leipzig: Selbstverständlich hat der Krieg auch den „Simplicissimus“ auf dem Posten gefunden. Das viel und oft mit Recht gescholtene Blatt gibt Kriegsflugblätter heraus, die auch den mit heiler Freude erfüllten werden, die mit seinem berühmten Wappentier, der roten Bulldogge, sich sonst nicht recht zu befreunden vermochte. Mit Wohlgefallen werden auch seine einstigen Gegner eingestehen, daß der oft maß-

los grobianische Zorn dieses Blattes doch der Zorn der Liebe gewesen ist.

Generalanzeiger der Stadt Mannheim: Wer vom Geiste dieser Zeit einen vollen Hauch verspüren will, der nehme die neue Nummer des „Simplicissimus“ zur Hand. Bismarck ist sie geweiht. Und wenn wir sie gelesen und betrachtet, dann schütteln wir den Männern des „Simplicissimus“, die wir früher nicht immer ganz verstanden haben und verstehen konnten, gerne die Hand. Diese Bismarcknummer des „Simplicissimus“ ist nicht nur ein ehrliches und großes Zeugnis für Deutschlands großen Gründer, sie ist auch ein ergreifendes Zeugnis für die reinigende und freilegende Kraft dieser deutschen Sturmeszeit und

für den Geist der Einigkeit und Entschlossenheit, der Bismarck's deutsches Volk erfüllt.

Bayerische Lehrzeitung: Daß im „Simplicissimus“ sich die stärksten satirischen Kräfte geben, über die Deutschland, ja vielleicht die Welt heute verfügt, weiß man schon lange. Heute spricht ein so lautes, starkes Vaterlandsgefühl aus diesen Flugblättern; jene Männer, die bisher ihre Liebe nur zu oft nur in beißender Kritik zeigen konnten, finden jetzt Worte von so stolzer Begeisterung und Hingabe an Volk und Vaterland, daß diesen „Simplicissimus“ geist“ selbst solche Leute rühmen und preisen müssen, die früher ein Bahnhofsverbot als „rettende Tat“ forderten und erreichten.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom *Simplicissimus*-Verlag in München-S



Schwarze Verkleinerung der in vier Farben gedruckten Umschlagzeichnung von D. Gulbanffon

Einen großen Erfolg bei Publikum und Presse

hatte und wird weiter haben

Adolf Paul, Die Tänzerin Barberina

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen. 5. Auflage

Umschlagzeichnung von D. Gulbanffon, Einbandentwurf von Felger

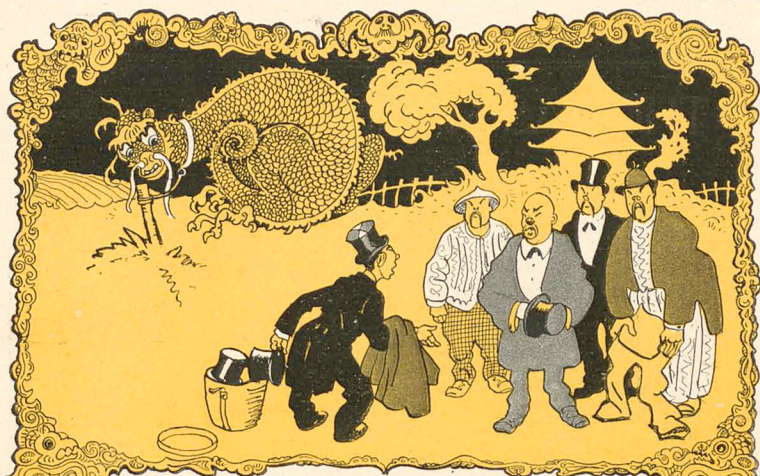
Preis gebefest M. 5.—, gebunden in Leinwand M. 6.50, in Leder M. 15.—

Possibler Zeitung, Berlin: Es ist kein geringes Verdienst des schwedisch geborenen, preussisch gewordenen Vorters Adolf Paul, daß er viele gottentzündete Seitenfeste in ihrer ganzen Glut geliebt und mit leidenschaftlicher Dichterfeste in gefalteter Leber umgibt hat. Dieser Friedrich von anno 1744, der Friedrich des zweiten schließlichen Kriegeres und des Hohenzollernberger Elegen, ist hier mit all seinen privaten Eigenschaften und vorübergehenden Neigungen dennoch ganz in weltgrößtlichstes Licht getaucht. Und alles funktelt an ihm und glüht von Geist, Witz und Leidenschaft. Mangel hätte daran seine Freude gehabt. . . .

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-S

China wieder Kaiserreich

(Zeichnung von G. D. Petersen)



„Ihr europäisches Gewand, Herr Nachbar, ist ja recht kleidsam, aber es kommt uns doch zu teuer —



wir wollen lieber chinesisch bleiben.“

Die dunkle Wolke

Es strömt ein Regen durch diese Welt
aus dunkler Wolke.
Er fällt und fällt
Über allem Volke
blutblutrot.

Der Tod, der Tod
schleift die Wolke mit graufamer Hand
über das dunkel beschattete Land,
läßt regnen, läßt strömen die blutigen Tropfen,
die hart in alle die Menschen hinein
wie mit Maschinengetöse klopfen. . . .
Die Wolke ist groß, so groß wie die Welt,
und jede rote Träne, die sie weint,
ist Blut von einem Held.
Sie kennt nicht Freund, sie kennt nicht Feind,
weiß nichts von Mein und Dein,
weiß nur, daß sie ins Unendliche fällt. . . .

Hell Gellert Gellert

Der Unerfütterliche

Als Amtsrichter in einer kleinen bayerischen Garni-
sonsstadt hatte ich öfters Soldaten einzuvernehmen,
die vom Vormundschaftsgericht ihrer Heimat zur
Zahlung von Alimenter für uneheliche Kinder
herangezogen wurden. Eines schönen Tages mußte
ich einen häßlichen Infanteristen aus einem nieder-
bayerischen Dorf vernehmen, der von drei Mädchen
als Klabauter bezeichnet wurde.
Ich hielt ihm also zunächst vor, daß ihn die Anna
Niedermeier als Vater ihres Kindes anebe und
wollt Markt monatliche Alimenter verlange, und
sagte ihm, ob er die Vaterschaft und seine Ver-
pflichtung zur Zahlung anerkenne.
„Natoull“, klang die ruhige Antwort. „Nun mußte
ich ihm weiter sagen, daß auch die Aloisia Ober-
huber ihn in gleicher Sache belange und fünfzehn
Markt monatlich beanspruche. Er kratzte sich den
Kopf und sagte: „Ja, da konnt' nig mach'n“, und
war auch damit einverstanden.
Schließlich hatte aber auch die Ursula Dingtkofer

ein Knäblein geboren und verlangte hiesfür sechzehn
Markt monatlich.

Mein Infanterist machte ein ernstes Gesicht; doch
hatte er auch hiergegen nichts einzuwenden.
Nun sagte ich zu ihm: „Ja, lieber Mann, haben
Sie denn auch alles richtig verstanden? Sie ver-
pflichten sich ja, monatlich zwölf und fünfzehn und
sechzehn gleich dreizehnvierzig Markt zu zahlen!
Wissen Sie, was das vierzehn Jahre lang be-
deutet?“

Freudlos erwiderte er: „Ja, fell versteh ich freill
nit, warum dös so Menich mehen kriegt wie's
andere.“

„Da habe ich nichts hineinzuwerden“, sagte ich, „das
ist Sache des Vormundschaftsgerichts. Aber wie
sind denn Ihre Vermögensverhältnisse? Können
Sie denn auch dreizehnvierzig Markt monatlich
zahlen?“

Da überflog ein breites Grinsen die Züge des
Materlandverteidigers. „Ja, moanen S', Herr
Amtsrichter, wenn i was zoh'n konnt, wada kött
i dös Zeugs anerkennn?“

England und die Neutralen

Geldmann von Witz



„Nehmen Sie Ihre Hand aus meiner Tasche, Mister Bull, ich will eine Faust dacin machen!“



„Hat bei' Brant alles bei'hand, balt d'jes haamklummt zum Heicat'n? — „D' Papier' san in Ordnung, und enkauft bin 1 aa.“

Herbés rettender Gedanke

Ein Zeitungsetzner sprach zu Herbé:
 „Ich hab' es wieder groß noch sein.
 C'est nur „La guerre sociale“ zu fache'n —
 Hast Du nichts Stärk'eres in Reserve?“

— „Wohlan,“ versetzte Er dem Knaben,
 „Ich hab' auch selbst schon dran gedacht ...“

— „Gut,“ sprach das Kind, „so gib denn acht:
 Das Publikum will Siege haben!“

Da tief der Meister in Etüde:
 „So hör' denn, was mein Geist gebat:
 Schre' du hinfort „La victoire“ —
 Ein Sieg für 'n Sou — das freut die Etzettel!“

Peter Escher

Lieber Simplicitismus!

Dr. phil. Huber und Franz Taver Meier, in Firma Meier und Sohn, zwei Landsturmleute, werden beim Geregieren von ihrem Hauptmann angelassen. Nach dem Abtreten sagt Huber sanft zu Meier:
 „Hm, darüber kann man sich nur mit dem Kantischen Imperativ streiten!“

„Hab' ich mir auch schon gedacht!“ schnaubt Meier zornig. „Aber ich glaube, der steht in Goethes Öd?“

„Seht er mit einem fragenden Blick auf seinen neugierigen Kameraden hinzu.“

In einer Nacht steht der kleine Schuhmacher, bis an die Zähne bevorratet. Plötzlich, auf einmal kommt mit fürchterlichem Getöse eine Kugel angetan. Was tun? Darüber entscheidet der gerade hinzukommende Kommandooffizier. Die Kugel wird gefangen und eingepackert und der Vorfall vom Kompaniefeldwebel

telefonisch bei der Kommandantur gemeldet, worauf von dort die Frage kommt, wo die Kugel hergekommen sei. Prompt antwortet der Feldwebel: „Sie hat's mit faga kenna.“

Eine biedere Dyptreugin bittet den Hauptmann und Kompanieführer der... Kompanie des... Regiments im Dien um Deutlaubung ihres Ehegatten, des Wehmanns W. Er sei jetzt elf Monate im Felde und habe noch nie Urlaub erhalten. Da sie einem glücklichen Familieneignis entgegengehe, möchte er kommen und nach dem Rechten sehen. Als Antwort des Hauptmanns treffen folgende Zeilen ein: „Aus dienstlichen Gründen kann Ihrem Mann der Urlaub nicht gewährt werden. Übrigens habe ich Ihrem Mann nichts davon gesagt.“ Daraus erwidert die Antragstellerin entsetzt: „Ich verbiete mir alles. Ich war bei meinem Mann vor acht Monaten in E. Davon is es!“

Ein Militärschmelzer bittet einen im Felde stehenden Offizier unter beweglichen Klagen über die schlechten Zeiten, seine Rechnung für gelieferte Uniformstücke zu begleichen. Feldpostwendend erhält er eine Postkarte folgenden lateinischen Inhalts: „Durchhalten!“

Vom Tage

Ein deutscher Geschäftsmann schreibt dem „Simplicitismus“ aus Athen: Mein griechischer Angestellter wurde infolge der Mobilmachung einberufen und steht jetzt in der Nähe von Saloniki. Er berichtet mir: „Die Engländer bleiben ruhig in Saloniki, nur die Franzosen senden Truppen zur Front. Aber die englische Armee nicht geschoben hat, kann sich keinen Begriff von ihr machen. Jeden Tag kaufen wir griechischen Soldaten von den englischen Soldaten

Pferde für 22 Franken das Stück
 wasserdichte Regenmäntel „ 3 „ „ „
 Gürtel „ 50 Centimes
 1 Mäcke Kets „ 80 „ „ „
 und viele andere Sachen. Als der englische Oberbefehlshaber davon erfuhr, drohte er einen Monat Arrest an. Der Erfolg war, daß der Bursche des Generals am nächsten Tage den Koffer seines Herrn für fünf Flaschen Bier verkaufte. Und mit einer solchen Armee will man diesen Krieg gewinnen.“

Italienische Probleme

Man sagte, wenn ich richtig zähle, bis heute sechzig Generale im schönen Land Italien ab und senkte sie ins Massengrab.

Es fehlte nämlich allenwegen die Kugel, den Feld zu bereinigen. Es ging nicht vorwärts, nie es sollt. So kommt es, daß man ihnen großt.

Hinwiederum hört man Klagen gellen landauf landab aus den Notizen, weil sich kein Fremder hin verirrt. — wodurch der Kellner brotlos wird.

Wie war' das nun, wenn man am Ende die beiden Tragen kugl verbände? Heißt doch ein wohlberathener Sag: dem rechten Mann der rechte Platz.

Aus all den vielen Kellnern wählte man künftighin die Generale: Sie sind's gewohnt und dringen vor und bauen jeden übers Ohr.

Giles Ham

Die Italiener in Albanien

(Zeichnung von G. Zisch)



„Um Gottes willen, unsere montenegrinischen Freunde ... und ich habe die Regimentskasse bei mir!“